

Zeitschrift:	Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera
Band:	27=47 (1881)
Heft:	28
Artikel:	Mein Aufenthalt in Zülpich vom 6. bis 22. September 1880 bei der kombinirten Kavallerie-Division
Autor:	Blumer, D.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-95665

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXVII. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLVII. Jahrgang.

Basel.

9. Juli 1881.

Nr. 28.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4. Die Bestellungen werden direkt an „Beno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstleutnant von Egger.

Inhalt: Mein Aufenthalt in Bühlisch vom 6. bis 22. September 1880 bei der kombinierten Kavallerie-Division. — Ebenfalls zur Organisation der Gentewaffe. — J. Fecht: Das Wehrwesen der Schweiz. — F. v. Hiller: Die Ausbildung der Kompanie zum Gefecht. — Wolfrath, Dencke, Dr. E. Flemming, Dr. Lorenz, Dr. Viktor Pfannschmidt u. A.: Historische Meisterwerke der Griechen und Römer. — Ausland: Österreich: Sabassoffiziere-Kurs. Die Rechtszustände in Ungarn. — Verschiedenes: Seltener Heldenmuth eines Militärräters. — Bibliographie.

Mein Aufenthalt in Bühlisch vom 6. bis 22. September 1880 bei der kombinierten Kavallerie-Division.

Von D. Blumer, Dragoner-Major.

Bei Bühlisch, dem alten Colbiacum, wo die Chlodwigsschlacht zwischen Franken und Alemannen geschlagen worden sein soll, war für den Herbst 1880 von der deutschen Heeresleitung das Manövirelfeld für eine Kavalleriedivision bestimmt worden. Das Manöviregebiet umfaßt einen Raum von ca. 15 Kilometer, die Kantonamente einen solchen von ca. 25 Kilometer im Seviert.

Das Terrain ist eine große Ebene, durchschnitten von zwei kleinen Wasserläufen: dem Rothbach (Lachen) und dem Nefelsbach, welche gewöhnlich das eigentliche Manövirelfeld begrenzen.

Die Kavalleriedivision war bestimmt, feldmäßig, nach den neuen Instruktionen der preußischen Kavallerie ihre Übungen vorzunehmen, insbesondere nach denjenigen des verstorbenen Generalmajors v. Schmid. — Hauptzweck: Verwendung der großen Kavalleriekörper und Erprobung ihrer Manövrire- und Leistungsfähigkeit unter den heutigen Verhältnissen.

Die Division rückte am 4. September in ihre Kantonamente ein. Unvorbereitet auf dem Friedensmarsch traf der Befehl von Prinz Friedrich Karl, Inspektor der deutschen Kavallerie, ein, sofort zum Gefecht — 2 Brigaden gegen eine — vorzugehen. Die Brigaden hatten sich erst zu finden. So begannen am 4. und 5. unter den Augen des Prinzen die Feldmanöver, welche zur größten Befriedigung des Inspektorens ausgefallen sein sollen.

Ich hatte vom h. eidgen. Militärdepartement die Mission empfangen, diesen Manövern vom 6. bis 22. September beizuwohnen und reiste den 5. Sonn-

tag Abends 6 Uhr von Hause ab. — In der Frühe kam ich nach Mainz, wo ich nach zweistündiger Pause, die ich zur Besichtigung der Stadt benutzt, per Rheindampfer stromabwärts fuhr. In Köln genoß ich Nachtruhe und begab mich Morgens den 7. September nach Bühlisch; um 1 Uhr, nach dessen Rückkehr vom Manövrefeld, begab ich mich sofort zum Divisionskommandanten Herrn Generalmajor von Henduck, wo ich in zuvorkommendster Weise empfangen wurde. Gleichzeitig eröffnete mir derselbe, daß die anwesenden fremden Offiziere als Gäste S. Majestät des Kaisers behandelt würden, daß wir aber, da mehr Offiziere als erwartet worden angezeigt seien, in einigen Tagen nach Köln überstredeln müßten. In Bühlisch blieb ich dann bis zum 10.; von fremden Offizieren war allein noch anwesend Oberstleutnant von Gemmingen, Chef der Equitation in Wien. Am 10. wurden wir unter Begleitung des Majors von Stockhausen (vom 13. Husaren) nach Köln disloziert, wo am 12. der k. k. Feldmarschall-Lieutenant Graf Pejacsewich mit seinem Adjutanten, Major Latscher, eintrafen. Bis zum 18. waren dann diese österreichischen Offiziere und ich die einzigen Fremden, worauf die Abgeordneten Frankreichs, Russlands, Italiens, Englands und Schwedens noch zu uns stießen. Unsere Tagesordnung Morgens war folgende: Aufstehen 4½ Uhr, Abfahrt zum Bahnhof, ca. 1 Stunde Eisenbahn, ca. 1 Stunde Wagen, dann zu Pferd; um 8½ Uhr Beginn der Manöver. Um 1–3 Uhr waren wir in Köln zurück und konnten dann mit Muße die Schäze der rheinischen Kapitale und die Generosität des deutschen Kaisers, unseres Gastgebers, genießen. Leider war derselbe durch Unwohlsein verhindert, selbst die Schlafinspektion vorzunehmen, welche dann durch den Kronprinzen, begleitet von Prinz Friedrich Karl, abgenommen wurde. Zum Schluß fand Hofdiner im Schloß

Brühl statt, zu welchem die fremden Offiziere beigezogen wurden. Wir kehrten den 21. Abends 8 Uhr von demselben nach Köln zurück und Mitternachts saß ich im Eisenbahnwaggon, um der lieben Heimath zuzudampfen, wo ich den 22. Abends 9 Uhr wohlbehalten wieder anlangte.

Vom 7.—10. September fand Brigade-Exerziren statt; am 11. begannen die Divisionsmanöver.

Die Ordre de bataille war:

Divisionskommandant: Generalmajor v. Heuduck.

1. Brigade (schwere): Generalmajor v. Eberstein.
Kürassierregiment Nr. 8 (Major Schenk).
Ulanenregiment Nr. 5 (Oberst v. Lüchow).

2. Brigade: Generalmajor v. Rauch.
Königshusaren Nr. 1 (Oberstlt. v. Colomb).
Husarenregt. Nr. 11 (Oberstlt. Graf v. Gobben).

3. Brigade: Generalmajor v. Gemmingen.
Dragonerregiment Nr. 5 (Oberstlt. v. Hagen).
Husarenregiment Nr. 13 (Oberstlt. v. Bülow).

1. und 2. reitende Batterie, 7. Feldartillerie-Regiments (Major Gräß).

Zur Markirung des Feindes waren kommandirt:

1 Eskadron vom 4. Kürassierregiment,
1 " " 9. Husarenregiment.

Ich hatte mir vorgenommen, zum Nutzen der Kameraden der schweiz. Kavallerie den Unterschied im Dienste der Kavalleriedivisionen und der Divisionskavallerie näher zu beleuchten, indem ich vorausgesetzt hatte, die Kavalleriedivision arbeite mit andern Truppenkörpern zusammen, welche ihrerseits mit Divisionskavallerie dotirt sein würden. Da dies nicht der Fall war, muß eine spezielle Behandlung der letztern unterbleiben. Der Dienst der Kavallerie, in sich selbst verstanden, bleibt übrigens natürlich derselbe. Während indessen die Kavalleriedivision selbstständig im großen Armeearthmen arbeitet, ist die Divisionskavallerie den Führern der kombinierten Einheiten unterstellt. — Unserer schweiz. Kavallerie wird und kann stets nur die letztere Aufgabe zufallen (auch wenn die jetzige Eintheilung geändert werden sollte), nichtsdestoweniger ist für einen Reiteroffizier der Dienst bei einer Kavalleriedivision vielleicht doch lehrreicher, weil er hier die Waffe selbst in allen ihren Funktionen genauer studiren kann.

Ich werde an dieser Stelle nicht über den Gang der Manöver, sondern über Einzelheiten berichten, welche mir besonders beachtenswerth und interessant erschienen. Vorher aber will ich nicht unterlassen, speziell gegenüber dem Herrn Divisionskommandanten General v. Heuduck, den Brigadegeneralen v. Rauch und v. Gemmingen, meinen besten Dank auszusprechen, sowie für den Empfang und Umgang Seitens der deutschen Offiziere im Allgemeinen. Bei meiner vollständigen Isolirtheit von Bekannten hat dies meinen Zweck, mich mit den Einrichtungen der deutschen Kavallerie bekannt zu machen, wesentlich erleichtert und meinen dortigen Aufenthalt verschönert.

Ich gehe zur Behandlung der mir bemerkenswerth scheinenden Einzelheiten über.

a) Pferde wesen. — Pferdebeschaffung. Preußen (es waren nur preußische Regimenter bei der Kavalleriedivision) remontirt seine Kavallerie aus bestimmten Remontirungsbezirken. Diese letzteren haben aber im Großen und Ganzen nur ihre Grenzen nach den für sie antenden Remontekommissionen und keineswegs nach Regimentern oder Armeekorps. Die Remontekommission, welche die Pferde aufkauft, bestimmt die Eintheilung des Pferdes: Kürassier, Ulan, leichte Kavallerie (Dragoner oder Husaren), reitende Artillerie, fahrende Artillerie. Je nach ihren Eigenschaften werden die Remonten den Regimentern zugethieilt. Eine Ausnahme machen nur die Garde und diejenigen Kavallerieregimenter, welche aus Ostpreußen beritten gemacht werden und deren Material man nicht gerne mit dem übrigen vermischt. Der Ehrgeiz jedes Regiments ist, mit ostpreußischen Pferden beritten zu sein. Mit Pferden, wie wir sie importiren, sind einzige die rheinischen 5. Dragoner und zwar erst seit 3 Jahren beritten, die übrigen Regimenter mit Pferden aus Friesland bis Pommeru. Die von den Remontekommissionen ausgewählten Thiere werden im Alter von $2\frac{1}{2}$ —3 Jahren eingekauft. (Die Remonte Kommissionen kaufen im Herbst, und da die nördlichen Züchtereien sehr auf Frühlingssöhnen halten, so werden wohl mehr $2\frac{1}{2}$, wie 3jährige eingethan). Der heutige Einkaufspreis für diese Söhnen beträgt 220 Thaler = 660 Mark oder ca. Fr. 825, für die Linie 250 Thaler = 750 Mark oder ca. Fr. 940 für die Garde. — Das jugendliche, noch vollständig rohe, aber auch knochenreine Thier kommt vorerst ein Jahr auf Depot, wo es nur gepflegt, hauptsächlich mit Haifutter gehärt und höchstens beim Spazierenführen an's Tragen des Reiters gewöhnt wird.

Im Frühjahr des nächstfolgenden Jahres gehen die Pferde an die Regimenter ab; per Eskadron 14 Stück, was auf die 5 Eskadronen des Regiments 70 Stück bedingt. Hier bleiben sie 11 Jahre im Dienst $11 \times 14 = 154$ (150) Pferde. Der Eskadronschef hat dagegen jährlich eine gleiche Zahl (außerordentlicher Abgang nicht gerechnet) auszuscheiden und auf öffentlicher Steigerung zu verkaufen. Dabei ist er nicht gehalten, gerade die ältesten Jahrgänge auszurangiren, sondern die schlechtesten Pferde und da soll es oft vorkommen, daß es einem Schwadronschef schwer fällt, die nötige Anzahl ohne Herzbluten aus dem Pferdebestand seiner Schwadron auszuscheiden! — Mit vier Jahren beginnt also der Dienst des Pferdes bei der Schwadron; im ersten Jahre wird das Pferd nur durch die besten, bewährtesten Unteroffiziere und Reiter geritten; es nimmt an den Herbstmanövern und selbst an den Evolutionen der Eskadron noch nicht Theil. Erst mit dem 2. Jahr, immer noch unter bewährten Reitern, wird es in die Schwadron selbst einrangirt und exerziert mit; zu den Manövern wird es in der Regel noch nicht mitgenommen (auch bei Zülpich waren per Eskadron nur 9 Jahrgänge anwesend, daher Stärke der Schwadron ca. 130 Pferde). Vom folgenden Früh-

jahr an tritt dagegen das Pferd als durchgebildet in die Front. Bei der Mobilmachung werden die jüngern Jahrgänge und schwächeren Pferde der 4 Feldeskadronen sämtlich bei der zurückgebliebenen (5.) Depot schwadron belassen, welche dagegen ihre durchgerittenen Pferde an jene abgibt.

Wenn man annimmt, daß sämtliche Auslagen im Depot und während der Dressurperiode auf Unkosten der stehenden Armee entfallen, also nicht wie bei uns, zu den Kosten des Pferdes bei der Abgabe an den Mann, hinzugeschlagen werden müssen, so wird die deutsche Remonte doch schon im Alter, wie wir sie einreihen, d. h. mit 4—4½ Jahren nur an Unterhaltungskosten vollständig auf die Höhe unseres Remontirungspreises zu stehen kommen und ist daher der von uns bezahlte Einkaufspreis so ziemlich auf der Parität des deutschen, wenn man den Altersunterschied mitrechnet. Unsere scheinbare Mehranlage liegt in den Aklimatisations- und Dressurkosten, welche auch in Deutschland existiren, bei uns aber ihre direkte Verrechnung per Pferd finden, während sie dort in den Kompetenzen der Schwadronen resp. Regimenten figuriren.

Aus Besprechungen mit den übrigen fremden Offizieren ergibt sich, daß die Remontenpreise: in Oesterreich auf fl. 200—250, 3—4jährig,
„ Italien auf Lires 700, 4jährig,
„ England „ £40 (Garde und Kürassiere £50),
„ Frankreich auf Fr. 900,
zu stehen kommen.

Ein Depotsystem in der Vollendung des deutschen existirt wohl nirgends sonst.

Zieht man diese Ziffern mit in Betracht so stehen wir mit dem reichen England Deutschland am nächsten; ich glaube aber auch im Pferdematerial. Unser jetziges Pferd entspricht zum kleinern Theil (in seinen größten Exemplaren) dem dortigen Kürassierpferd; zum größten Theil ihrem Uhlanenpferd, sowie demjenigen der reitenden Artillerie. Was unserem Material bei gleicher Güte abgeht, ist ein Trainage bei Hartfutter, wie es das deutsche Truppenpferd besitzt, welches im Aussehen aber auch von der bei uns geforderten Leibesrunde seltsam absticht.

Schimmel reiten alle Trompeter, mit Ausnahme der Kürassiere. Auch in den Schwadronen und bei den Offizieren sieht man viele Schimmel. Einheitlich in der Farbe der Pferde waren nur die beiden reitenden Batterien; die eine lauter Fuchs, die andere Rappen. — Der Subaltern-Offizier erhält vom Staate ein sogenanntes Charge pferd gestellt, das nach 5 Jahren in sein Eigenthum übergeht. Daneben hat er mindestens ein eigenes Pferd zu halten. Vom Rittmeister an werden die Pferde selbst gestellt.

Das Material an Offizierspferden ist ein ausgezeichnetes, aber für uns und wahrscheinlich die meisten Staaten, wo nicht ein solcher Reichtum von edlen Thieren existirt, unerreichbar.

b) Pferde-Equipirung. — Bekleidung, Ausrüstung u. Bewaffnung des Mannes.

1) Pferde-Equipirung.

Der Kürassier hat den sog. deutschen Sattel, ähnlich unserm dänischen Ordonnaanzsattel; alle übrigen Berittenen den Bocksattel. Offiziere zur Parade wie Mannschaft zum Dienst und im Feld eine englische Brütsche, wie unser Reitsattel, nur mit etwas verlängertem Sitz.

Packung für Offiziere: vorn zwei Packtaschen — Form und Inhalt nach Belieben — Mantel hinten gerollt. — Revolvertasche am Leib. Woylak (Stalldecke) unter dem Sattel.

Mannschaft: Zwei Packtaschen; vorn links Hufseitentasche mit zwei Vorrathseisen. In den Packtaschen Puzzeug, Nährzeug des Mannes, Puzzeug des Pferdes, Schuhe, Strümpfe, Feldflasche, Gesangbuch und Munition. Eine genaue Packungsvorschrift existirt nicht. Fast jede Eskadron packt je nach den instruirenden Unteroffizieren wieder anders — Hauptsaache ist gut zu packen und sein Pferd nicht zu drücken.

Interimsuniform unter dem Sitzkissen.

Hinten: Mantel aufgeschnallt, Futter sack, lederne Hufseitentasche mit zwei Vorrathseisen und Nägeln, sowie Fouragierstricke.

Futteral für das Kopfgeschirr.

Im Futter sack befindet sich der Futter- oder Haserbeutel (Kopfsack) und die eiserne Ration = 6 Kilo Haser. Stalldecke unter dem Sattel; Schnurgurte mit 3 Schnallen und Struppen-Borderzeug.

Im Allgemeinen halte ich dafür, daß unsere Pferde-Equipirung das Beste ist, was man haben kann und der deutschen vorzuziehen sei; denn trotz unserer viel weniger gewandten Mannschaft und unserer weniger trainirten, fetteren Pferde, die dann im Dienst abs fallen, leiden wir nicht so viel an Satteldrücken.

Was bei uns der Untersuchung werth sein dürfte, scheinen mir besonders zwei Punkte: Durch Weglassen der Filzdecke erhält man eine finanzielle Ersparnis und zugleich eine Entlastung der Vorhand, indem der Mantel nach hinten verlegt werden kann, und eine Vereinfachung der Packung; vielleicht auch noch größere Sicherheit vor Drücken, wenn nicht auf sehr gute Filzdecken gesehen wird, wie freilich auch umgekehrt nur eine ausgezeichnete Qualität von Stalldecken verwendet werden dürfte.

Evident sind die Vortheile der Schnurgurte, sowohl zur Vermeidung der Gurtendrücke als der Festigkeit wegen.

Gebiß und Bäumung entsprechen so ziemlich den unsrigen; nur die Kürassiere haben stärker wirkende Hebel an ihren Stangen gebissen.

2) Bekleidung und persönliche Ausrüstung.

Auf die mannigfache Bekleidung des Mannes bei den verschiedenen Unterabtheilungen trete ich im Detail nicht ein, da sie zu sehr wechselt und in ihrer Wechselseitigkeit selbst wohl den besten Beweis leistet, daß hier viele Wege nach Rom führen. Ueberinstimmend in der Bekleidung ist einzige das:

eine Kopfbedeckung, welche den Mann gegen den feindlichen Hieb zu schützen vermag und der Reitstiefel. Für's Feld aber eine Bemerkung, welche ich nicht unterdrücken kann. Während in Deutschland der monarchische Staat seinen Angehörigen bei der Mobilmachung von Kopf zu Fuß neu und solid ausrüstet, um ihn nach besten Kräften zu der schweren Arbeit mindestens so gut wie möglich zu versetzen, lassen unsere Republiken häufig ihre Wehrmänner in Bekleidungen, mit denen kein gewissenhafter Führer nur eine Wintergrenzbefestzung wie 1871 antreten dürfte, geschweige einen ernsten Feldzug. Das Sparen auf Kosten des Mannes und Bundes seitens so mancher Kantone in dieser Richtung ist ein schwarzer Punkt in unserm vaterländischen Wehrwesen.

Feldflasche und Brodsack. Der deutsche Kavallerist führt weder einen sog. Brodsack (den die dortige Infanterie hat) noch eine Ordonnanz-Feldflasche. Das Brod wird im Futtersack oder Einzelkochgeschirr bestmöglichst untergebracht. — Eine Feldflasche ist in der Ausrüstung vorgesehen, dagegen existirt keine Ordonnanz, sondern bleibt dem Mannen deren Beschaffung überlassen. Versorgt wird sie, wie früher bemerkt, in einer der Packtaschen. In der Regel führen die Leute eine flache Flasche aus rohem Glas, ähnlich wie sie bei uns häufig von Jägern getragen werden, ebenso die Offiziere. Der Fall, daßemand seine Feldflasche nicht unterbringt, soll nicht vorkommen. — Auf meine Auseinandersetzungen, wie wir den Brodsack und die Feldflasche tragen, wurde mir von preußischer Seite geantwortet, es scheine ihnen hier das gleiche Motiv maßgebend zu sein, weshalb sie den Karabiner am Pferd angeknallt (oder wie in der Holster tragen), entgegen dem österreichischen und französischen Prinzip, wo der Mann den Karabiner an sich selbst trägt. Räumlich: was der Mann trägt, muß das Pferd ja doch auch tragen; weshalb daher die beiden Wesen, welche den Reiter ausmachen, belasten, während umgekehrt, je freier und beweglicher der Reiter ist, desto mehr kann von ihm besseres Reiten verlangt werden und desto größer ist dann auch die Erleichterung des Pferdes.

3) Bewaffnung.

Über die Schußwaffe — Kürass — welche wohl nur noch ein historisches Ueberbleibsel sind und im Felde wahrscheinlich nicht mehr mitgeführt würden, gehe ich hinweg. Ebenso über die Uhlanenlanze, welche für uns kein Interesse bietet.

An blanken Waffen werden Säbel, bei den Kürrassieren französische Ballasche (Beute 1870/71) geführt, welche mir keinen erheblichen Unterschied oder Vortheil vor unserm Reitersäbel zu bieten scheinen, welch' letzterer mir durchaus praktisch und unsern Verhältnissen mit großem Verständniß angepaßt erscheint. Die Fahrer der Artillerie führen keinen Schleppsäbel.

Schußwaffen: Ordonnanzrevolver existiren nicht. Die Offiziere führen beliebige Modelle im Felde am Gürtel mit sich; Kürrassiere und nicht mit dem

Karabiner Bewaffnete eine alte, untaugliche, einläufige Perkussionspistole.

Karabiner. Mauser; eine sehr handliche, solide, gezogene Schußwaffe. Tragweite 7—800 Meter (?), Länge des ganzen Karabiners 1 Meter, Lauf 65 Centimeter. Tragart, wie uns von früher bekannt, vorn in einem Stiefel an der rechten Packtasche, nach hinten mit einem Riemen am Kollbeneinschnitte befestigt, horizontal hängend. Die einzige Aenderung gegen früher besteht darin, daß Lauf und Visir von einem ledernen, halboffenen Futteral geschützt sind.

Beim Manöviren dürfen sich die Truppen während dem Schießen einander nicht auf mehr als 100 Meter nähern; da die messingene Exerzirpatrone mehrere Male gebraucht wird, sind Zerplätzen und Speien derselben häufig, daher die Offiziere und Unteroffiziere strenge verantwortlich gemacht werden, nicht näher heranschießen zu lassen.

Die Handmunition wird in einer Giberne getragen. Dagegen existirt das von uns f. B. aus Preußen eingeführte Karabiner-Bandoulière nicht mehr. Zum Auf- und Absitzen oder momentanem Überhängen ist der Karabiner mit einem leichten 1½, Centimeter breiten und 81—82 Centimeter langen Lederriemchen versehen. — Wenn bei der viel komplizirtern Anschauung des deutschen Karabiners das Bandoulière wegfallen könnte, so wäre dieses bei unserer so einfachen Holster wohl auch noch viel eher möglich und am Platz.

Sämtliche Waffen sind in geradezu auffallender Weise eingefettet gewesen; wie man mir erklärte, als Schutz für die Manöverzeit.

Über das Scharfschießen erhält man die manigfachsten Mittheilungen. Während einzelne Schwadronen (Regimenter) ihr Hauptaugenmerk dem Präzisionsschießen zuwenden, mit 100 Meter beginnen und nicht über 200—250 Meter schießen, soll in andern Regimentern bis auf 700 Meter geschossen werden. (?)

Zu Pferde wird nie geschossen, es sei denn als Alarmirung. Die Bedette zu Pferd (und zu Fuß) führt im Felde den Karabiner; als Schildwache in der Garnison den Säbel.

(Fortsetzung folgt.)

Ebenfalls zur Organisation der Geniewaffe.

In Nr. 19 dieser Zeitung wurde von Herrn Geniehauptmann Keller die gegenwärtige Organisation der Geniewaffe einer Kritik unterzogen und ist der Herr Hauptmann zu dem Schlusse gelangt, daß diese Organisation eine dermaßen verfehlte sei, daß ungefähr zu einer vollständigen Umgestaltung derselben geschritten werden müsse. — Die Genieoffiziere der V. Division haben die Sache zu der ihrigen gemacht und beschlossen, Schritte zu thun, um zu den von ihnen gewünschten Änderungen zu gelangen.

In der That gelangte dann auch ein diesbezügliches Cirkular an den Präsidenten des bernischen Genievvereins, in welchem die Wünsche jener Offi-